

Cybermobbing, Folgen und Wege heraus

Internet- oder Cybermobbing ist in aller Munde. Daran haben nicht zuletzt spektakuläre Fälle ihren Anteil. Doch das ist nur die Spitze des Eisberges. Vieles in diesem weiten Feld ist so subtil, so fein, so unscheinbar – und gerade deshalb aber auch so wirksam.

Machen Sie einen kleinen Selbsttest: Geben Sie Ihren Namen in eine beliebige Bildsuchroutine bei Google ein. Wenn Sie nichts von sich finden, ausgezeichnet. Sie finden etwas – vielleicht Bilder, die Sie selbst noch nie sahen? Ist es nicht erstaunlich, mit welchen Personen und deren Aktivitäten Sie allein durch eine Namensähnlichkeit im Netz in eine Reihe gestellt und inhaltlich in Verbindung gebracht werden? – Und jeder kann es sehen, der Ihren Namen in die Suchfelder eingibt.

Erklären sich möglicherweise jetzt manche an Sie gestellte Fragen? Sie konnten keinen Zusammenhang herstellen – jetzt ist es verständlich. Nun haben Sie auch die Gewissheit – Ja, es wurde nach mir im Netz gesucht.

Bestimmte Berufs- und Personengruppen müssen damit leben, dass das Internet nach ihnen durchsucht wird. Das Telemediengesetz verlangt die Veröffentlichung von Daten. Auf dem Briefbogen steht ja auch die Telefonnummer. Die Visitenkarte wird verteilt. Nur – das geschieht physisch und Sie bestimmen den Empfänger. Im Netz kann jeder diese Daten finden. Sie werden auch von Menschen gefunden, die Ihnen nicht wohl gesonnen sind.

Hier beginnt bereits Mobbing, wenn solche willkürlichen Zusammenstellungen wie die oben beschriebenen Bildergalerien benutzt werden, um über Sie Wertungen und Urteile in Umlauf zu setzen. Das mag noch nicht einmal bewusst und mit bösem Willen geschehen.

Bemühen wir nicht die Fantasie. Jeder kennt solche Situationen:

Es ist Montag, 09:10 Uhr. Das Wartezimmer beim Mediziner ist gut gefüllt. Man kennt sich. Zwanglose Gespräche sollen helfen die Wartezeit zu überbrücken.

„Frau Meier, also ich will ja nichts gesagt haben, aber mein Enkel hat über den Herrn Doktor gehört, dass... (jetzt Fantasie bemühen). Das *soll sogar im Internet stehen*, stellen Sie sich das mal vor!“ - „Unglaublich! Das hätte ich ja nicht gedacht. Gut, dass Sie mir das gesagt haben. Das behalte ich natürlich für mich, Herr Müller.“

20 Minuten später hört sich das schon anders an: „Frau Schulze, stellen Sie sich vor, das habe ich von Herrn Müller, der Doktor ist...(fantastisch jetzt). Das *steht sogar schon im Internet*“.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit wird jetzt ein angenommener Fakt verbreitet. Aus der Bildergalerie ist ein Gerücht, eine Bewertung geworden und daraus eine Tatsachenbehauptung. – Selbst wenn Ihnen dies zugetragen wird, wen wollen Sie zur Rechenschaft ziehen?

Es geht weiter. Kurze Zeit danach taucht in einem Bewertungsportal eine negative Testierung durch einen Ihnen völlig Unbekannten auf, mit nebulösem Inhalt und unklaren Andeutungen. Darauf folgt die nächste. In einem der unzähligen Foren wird abgeschrieben, darauf Bezug genommen. Erst jetzt erfahren Sie von den unsinnigen, abstrusen Behauptungen, die schon tausendfach gelesen und kommentiert wurden.

Nun kann man sagen, das ist doch nichts Neues. Die Gerüchteküche gibt's doch schon seit tausenden von Jahren. Stimmt. Da gab es nur noch kein Internet. Dieses ist Bestandteil der Öffentlichkeit und besonders für Negativnachrichten ein ausgezeichnete Verteiler.

Suchroboter durchkämmen permanent und automatisch das Netz nach neuen Einträgen, registrieren Suchanfragen und kombinieren sie mit Stichworten. Je öfter Ihr Name oder ein mit Ihnen in Zusammenhang gebrachter Begriff eingegeben wird, desto höher rutschen Sie im Ranking. Irgendwann findet man Sie auf der ersten Seite unter einem Suchbegriff, der mit Ihnen originär eigentlich überhaupt nichts zu tun hat.

Das trifft Sie dann wie ein Schlag. Sie wunderten sich seit langem: Warum gehen Ihnen Freunde und Bekannte aus dem Weg und Umsatzzahlen zurück? Lieferanten agieren ungewohnt. Im Kreise von Ihnen bisher immer positiv gegenüberstehenden Kollegen werden Sie geschnitten. Einladungen zu Geburtstagen oder anderen Festen erreichen Sie nicht. Bisher hatten Sie dafür keinerlei Erklärung. Jetzt haben Sie eine mögliche Ursache gefunden.

Für jemanden, der Sie, aus welchen Gründen auch immer, nicht leiden kann, ist jetzt genau der Zeitpunkt gekommen, um kräftig mitzumischen, zu mobben, zum Täter im Sinne des Strafgesetzbuches zu werden.

Zu dramatisch geschildert? Bei weitem nicht. Das kann noch viel weiter gehen. Wir bemühen noch nicht einmal das Thema anonymer Briefe, Anrufe oder E-Mails.

Was kann man tun?

Freiberufler, Selbständige, Künstler, Mediziner, Handwerker, Lehrer – die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen – sind beruflich stark eingespannt und merken meist zu spät, was da „hinter ihrem Rücken“ passiert. Wer einmal in die „Fänge“ des Cybermobbing geraten ist, kann nur noch versuchen, bestimmte Einträge aus dem Netz entfernen zu lassen. Dies ist in vielen Fällen möglich. Wenn Webseiten-, Forenbetreiber (bad news sell well - schließlich bescheren Negativstichworte mehr Klicks) nicht bereit sind, bei strafbewehrten Tatbeständen Einträge zu entfernen, sollte man auch nicht zögern, gegen diese Anzeige zu erstatten.

Dazu muss man aber wissen, wer wo zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Dies setzt eine genaue Recherche im Internet voraus.

Dafür sind wir da. Wir bereiten alle Informationen auf, die nötig sind, um zu entscheiden, ob und wie gegen Diffamierungen im Netz vorgegangen werden kann.

Wehret den Anfängen.

Einträge sind aber nicht komplett löscherbar. Das Internet hat ein Gedächtnis, den Cache (<http://de.wikipedia.org/wiki/Cache>) – „gemarkte“ Seiten, die unverändert fortbestehen, solange man sie nicht aktualisiert.

Wenn das Kind erst einmal in den Brunnen gefallen ist, bemühen große Firmen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens etc. zum Beispiel Reputationsmanager, die dann ihrerseits versuchen, mit Positivmeldungen gegen den Negativtrend anzukämpfen und das Image ihrer Mandanten wieder herzustellen. – Dies ist ein mühsamer und sehr teurer Prozess. Kaum jemand der oben erwähnten Personengruppe kann sich dies leisten.

Vorbeugen ist hier besser. Wenn Sie früh informiert sind, sind Sie der „Krake“ Cybermobbing einen Schritt voraus und können bereits bei ersten Anzeichen tätig werden.

Wir durchsuchen für Sie das Netz, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.